

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR2"
Helmut Wöllenstein
Marburg

22.06.2009

Sommeranfang

Gestern war Sommeranfang. Kurze Nächte, lange Tage. Eine schöne Zeit für lighthungrige Menschen wie mich. In Schweden wird die ganze Nacht durch gefeiert. Je weniger die Sonne in einem Land scheint, desto größer ist offenbar die Freude, dass sie kaum untergeht. So ist ja auch das Urlaubsziel der meisten Deutschen: Ab in die Sonne. Dahin, wo es hell ist und warm, wo man sich nicht dick anziehen muss.

Kein Wunder, dass die alten Kulturen rund um das Mittelmeer die Sonne als einen Gott verehrt haben. Man beobachtete sie genau und sah in ihr die große Zeitgeberin, die es Tag und Nacht werden lässt, Sommer und Winter, immer wieder ganz exakt und zuverlässig. Die große Lebensspenderin, die mit ihren Strahlen Wachstum und Nahrung herbringt - alles, wovon sich Menschen und Tiere ernähren. Kaum vorstellbar, was es bedeutet haben muss, als die Menschen langsam erkannten: Die Sonne ist gar kein Gott. Sie ist ein Himmelskörper. Von Gott gemacht. Ans Firmament gesetzt wie eine große Lampe. Von ihm in der Bahn gehalten. Nicht die Sonne ist Gott. Aber die Sonne ist ein Bild für Gott. So beteten sie und sangen: „Gott ist Sonne und Schild“. Dann wurde das Bild sogar auf die Menschen bezogen: „Die Gott lieb haben, sollen sein wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht.“ (Altes Testament, Buch Richter, Kapitel 5, Vers 31). Ein attraktives Bild.

Wenn ich das nur könnte: Licht verbreiten, Freundlichkeit ausstrahlen, Leben fördern und wachsen lassen. Voller Energie sein, aber doch leise und unangestrengt, einfach so, wie morgens die Sonne aufgeht in ihrer Pracht. Fast noch besser hat es für mich der Prediger Salomos ausgedrückt: „Es gibt nichts Schöneres unter der Sonne als unter der Sonne zu sein.“ Das heißt den Tag genießen. Nüchtern und dankbar. Die Sonne auf der Haut spüren. Vielleicht auch einen Augenblick nachdenken und staunen. Über die Bedingung unserer Existenz auf diesem Planeten. Dass es die Sonne ist, die uns über einhundertvierzig Millionen Kilometer hinweg mit ihrer Anziehungskraft auf unserer Umlaufbahn hält und wir nicht ins dunkle Universum hinausfliegen. Dass es die Sonne ist, die uns mit der genau richtigen Wärme versorgt, so dass wir nicht ganz schnell auf minus 273 Grad abkühlen. Die Sonne, eine glühende Kugel aus Gas, unvorstellbar heiß, wenn man ihr nahe kommt, und doch die Mutter für alles Leben auf der Erde. Mit Ihrem Licht der allerbeste Kummeratreiber. Und sogar ein Bild für Gott. So, wie Martin Luther es gesagt hat: Wer sich der Liebe Gottes aussetzt, der ist wie ein Stein in der Sonne. Er kann nichts anderes als warm werden.